

gegen, die einfachen Rosen schmückten fort und fort Hecken und Büsche; unnachahmlich schön waren die Parteen, wo die Lorze in kleinen Vertiefungen sich sammelte und von umgebendem Gebüsch halb bedeckt die Steinchen silberhell aus dem Grunde schimmerten. Agnes war so ganz in die Gegend versunken, daß sie nur für diese Augen und Ohren hatte; ein seliges Lächeln blühte auf den feinen Lippen, aus den sanften Blicken leuchtete innige Zufriedenheit und über den reinen Zügen ruhte ein Ausdruck von wonnigem Entzücken, den Richard in dieser Weise wohl seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr erblickt haben mochte. Behmüthig wies er auf die holde Träumerin und ein feuchter Schimmer trat in sein Auge. „Könnte ich doch,“ sprach er leise, „mit dem Opfer meines ganzen Lebens, diesen Strahl des Glücks auf dem geliebten Antlitz festhalten, wie wollte ich es so freudig bringen!“ In diesem Moment fiel Agnesen's Blick auf uns, und sie nickte dem Gatten mit liebevoller Heiterkeit. Er trat neben sie und faßte ihre Hand. „Du bist heute recht vergnügt?“ sagte er halb fragend, halb bemerkend. „Mir ist, als stehe ich an der Schwelle des Paradieses,“ erwiderte sie, „o möchte sich in ihm ein Plätzchen für uns finden!“ Fleißig hatten wir nach dem Ziel unserer Reise, nach dem romantischen Bergsee ausgeschaut, an dessen Ufer unser Verlangen uns führte, aber die begränzenden Höhen, zwischen denen die Straße sich wand, gestatteten keinen freien Ueberblick. Ein lauter Ausruf unserer Gefährtin verkündete aber jetzt plötzlich das Ende der Fahrt und um eine Ecke biegend, riefen wir beide: „Ach, der Aegeri-See!“ Agnes aber faltete die Hände andächtig und sprach mit dem Laut erfüllter Sehnsucht: „Gott! das Bild meiner Träume, und die Zeichnung in unserm Arthur's Buch!“

In einem fast gerundeten Thalkessel, umschlossen von Gebirgen, die abwechselnd mit Alpenmatten und Waldung geziert sind, an seiner einen Seite zwei schöne Dörfer, Unter- und Ober-Aegeri, deren hübsche, Reichthum verrathende Häuser sich bis auf die oberste Höhe ziehen, ihnen gegenüber der Morgarten mit seiner Kapelle und dem alterthümlichen Schornenturm, dem Ueberrest der einstigen Befestigungsmauer, die sich von Arth über Zug bis auf die Höhe des Schornen gezogen hatte, ruht in jugendlich-unentweiheter Schönheit, kristallhell glänzend das friedlich-einsame Gewässer, über dessen nie empörte Wellen der Kahn furchtlos gleitet und der Fischer bei seinem reichlich durch schmackhaften Fang belohnten Gewerbe, sich behaglich schaukeln läßt. Aus dem Hintergrunde, wo der näher liegende Gebirgszug

sich gleich einem gelüfteten Vorhang theilt, treten die zwei Schwyzer Mythen in ihrer seltsamen Form und dem roth leuchtenden Urgestein hervor, auf das anmuthige Still-Leben eine Mahnung des Ernsten und Erhabenen werfend, dem die Seele nirgends fremd bleiben darf, soll sie nicht in weicher Einseitigkeit untergehen. Keine Chaussees tragen auf den breiten Rücken die englischen Wagen herein, gefüllt mit einer Unzahl von Reisenden, deren Mehrtheit nicht weiß, was sie mit so einem lauschigen Winkelchen machen, ob sie es admirabel in ihrem Notizenbüchlein verzeichnen, oder als unbedeutend verwerfen soll. Keine Fabrik, keine Industrie entsittlicht die Bewohner, ein harmloses Böklein treibt in geregelter Thätigkeit seine Landgeschäfte; kein vornehmes Hotel breitet dem Besucher seine glänzenden Insignien, kein Heer von Kellnern die stützenden Arme entgegen, aber ein ländlich-geräumiges Wirthshaus mit der angebauten schattigten Laube und der sauberen, lustigen Wirthsstube nimmt ihn auf, Wirth und Wirthin strecken ihm traulich begrüßend die Hände zu, es labt ihn ein gutes Mahl, wenn auch nicht zusammengesetzt aus einer Menge fast unbekannter Ingredienzen, und wer hinter dem tannenen Tische beim Blick auf die Kreuze des nahen Friedhofes mit seiner alterthümlichen Kirche, auf die reinliche, von Bäumen beschattete Gasse und auf die Herzlichkeit der willkommen heißen Menschen sich nicht wohlgemuth fühlt, der verdient wahrlich nicht da zu sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Unverwerflicher Grund.

Die Grabstätte eines vor noch nicht 20 Jahren in unserm Vaterlande verstorbenen berühmten Tonkünstlers, dessen gemüthvolle Komposition des: *Wir drücken Dir die Augen zu*, fast in jeder Woche noch als Grabgesang auf dem Friedhofe oder im Trauerhause gesungen wird, kennt man nicht mehr. Denn weder ein bekreuzter Erdhügel, noch ein Leichenstein deckt diese Grube. Einem Fremdlinge, der sich bei dem Blick auf so viele, zum Theil ganz unbekanntenen Personen errichtete Denkmäler über diese Vernachlässigung der in Rede stehenden Grabstätte wunderte und nach dem Grunde fragte, warum dem Entschlafenen von den Seinen kein Denkmal gesetzt worden sey, da derselbe doch eine schöne Bibliothek hinterlassen haben sollte, antwortete ein Freund des Verstorbenen: „Dies ist unterblieben, um die Erfüllung des Wunsches: *sit illi terra levis!* auf keine Weise, weder durch einen Erdhügel, noch durch einen Stein, zu erschweren.“
